



# DAS BUCH MUSS ANFANGEN

## 13 SCHRITTE RICHTUNG MISSMAHL

1. Steffen Missmahl spricht in Überschriften. Jeder Satz eine Headline. Jeder Satz ein Bekenntnis. „Man sammelt nicht mit den Ohren.“ Oder: „Sammeln hat immer auch mit Leiden zu tun.“ Oder: „Zum Sammeln brauchst du die richtige Partnerin.“ Oder: „Wenn ich nicht sammeln würde, müsste ich mein Geld zum Therapeuten tragen.“ Sammler – das ist im Fall Missmahl eine Diagnose: Sucht. Steffen Missmahl hat klein angefangen. Blöder Satz. Jede Sammlung beginnt mit dem ersten Stück. Das Problem: Sprache hat verschiedene Dimensionen. Kein Satz ist, was er zu sein scheint. Nicht jeder, der klein anfängt, kommt auch groß raus.

2. Missmahl empfängt mich an der Tür. Das Büro: Eine Kunstausstellung. Missmahl lacht. Ein unverstelltes Lachen, das jedes Eis brechen würde. Das Einleitungswiegeichts wird mit „Am besten jot“ pariert. Eine Fenderkopie im Gitarrenständer. Daneben ein Blatt mit Griffstabellen. Blues aus dem Lautsprecher. Missmahls Anfänge: Er hat sich nicht gewehrt. Er wollte die Gitarre, die Mutter wollte das Cello. Manchmal spielen die Mütter. Eine andere Geschichte. Jetzt holt er sich den Blues zurück.

3. Kolumba Köln. Dritte Etage. Ausgestellt wird unter anderem: Die Sammlung Missmahl. Künstlerbücher. Auf einer Wand ein gesprühter Denkanstoß: HAVE&TAKE GIVE&GET. In Missmahls Büro: Eine andere Wand, derselbe Denkanstoß. Missmahl ist einer, der Bücher macht. Gestaltet. Missmahl ist an Qualität interessiert. An sonst nichts. Kein Wunder, dass einer wie er bei Künstlerbüchern landet. Missmahl sammelt auch anderes: Bilder, Zeichnungen, Skulpturen. „Bücher sind etwas anderes“, sagt er. Bücher verlangen Handlung. „Du musst sie aufschlagen“, sagt er. Und: „Das Buch muss anfangen.“ Wieder einer dieser Überschriftensätze. Missmahl produziert sie ohne große Mühe: „Die guten Künstlerbücher wissen sowieso, dass sie irgendwann bei mir landen.“ Ein Satz, den sich nicht jeder gestattet. Den man nicht jedem gestattet. Bei Missmahl versteht man ihn. Wenn die Bücher Geschmack besitzen, haben sie keinen anderen Weg.

4. Steffen Missmahl ist sicher: Das Künstlerbuch braucht ein Podium. Was er im Laufe von 40 Jahren zusammen-

gesammelt hat, ist kein Podium. Es ist eine Position. Eine Haltung. Aber: Haltung braucht einen Halter.

„Irgendwann merkst du als Sammler, dass es nicht nur ums Sammeln geht. Da wächst mit der Sammlung eine Verantwortung. Und es wächst die Einsicht: Das ist für dich allein zu schade.“ Ja sammelt einer denn, um sich zu trennen? Vierzig Jahre Suche als Einleitung des Abschieds? Missmahl hat verstanden, dass es nicht um Trennung geht. Er ist durchdrungen von dem Gedanken, dass es um die Herstellung von Öffentlichkeit geht. Irgendwann hat er angefangen, über die Verantwortung nachzudenken. Irgendwann wuchs die Erkenntnis: Es muss etwas passieren mit dieser Sammlung. Man nimmt Missmahl ab, dass es nicht um die eigene Unsterblichkeitsherstellung geht. Es geht um die Heimat für ein Lebenswerk. Wir hatten das schon, aber es darf wiederholt werden: Sammeln ist die Dokumentation einer Haltung. Es gibt Wörter, die aus der Mode kommen. Vielleicht geht es am Ende auch um Moral.

5. Wenn ein Sammler sich Gedanken über das Danach macht, geht es um einen Platz. „Natürlich denkt man dann auch an Museen.“ Missmahls Traum: Kölsche Sammlung – kölsche Heimat. „Es melden sich auch Museen, die Filetstückplünderung betreiben möchten.“ Missmahls Devise: Keine Chance für die Geier. Irgendwann, als ein Teil der Sammlung Missmahl in Bochum ausgestellt war, kam der Kontakt zum Kolumba. Köln kam in Sicht. Missmahls Bedingung: Ganz oder gar nicht.

6. Nicht nur das Sammeln braucht Zeit. Auch Heimatsuche geht nicht auf die Schnelle. Die Gespräche mit dem Kolumba gingen über zwei Jahre. Im Sammler stieg nach und nach die Gewissheit auf: Das wird ein guter Platz. Das Ergebnis von vierzig Jahren Sammelstolz sollte, da war Missmahl sicher, nicht einfach zum Depofutter werden.

Im Jahr 2008 war alles beschlossene Sache. Die Sammlung: 954 Positionen. Dann das Einpacken: Wehmüt? Keine Spur. „Wir waren euphorisch“, sagt Missmahl und meint sich und seine Frau. Selbst als der Lkw kam und die Sachen eingepackt wurden: Euphorie statt Trennungsschmerz. Mit der Übergabe der Sammlung stellt

einer wie Missmahl doch nicht das Sammeln ein. Seit 2008: 144 neue Positionen in der Sammlung. Kein Ende in Sicht.

7. Sammeln erweitert den Horizont. Es eröffnet Sichtweisen. Parallel dazu findet professionelle Deformation statt. „Je mehr du siehst, umso mehr Schlechtes siehst du.“ Irgendwann gibt es kaum noch ein Hinsehen ohne das parallele Hindenken.

8. Für einen wie Missmahl spielt Zeitgeist keine Rolle. „Ich habe beim Sammeln nie auf das Who is Who geachtet“, sagt er. Es ging nicht um Namen. Es ging um Qualität. Es ging um Genuss. Missmahls Selbstbeschreibung: Hoffnungsvoll altmodisch. „Andere gehen auf den Fußballplatz. Ich geh' ins Antiquariat.“ Sammeln ist auch die Freude am Finden. Der Sammler ist Jäger. „Plötzlich siehst du etwas, das hunderte vor dir einfach übersehen haben.“ So beginnt das Glück. Manchmal besteht das Glück aus Nudelwochen. „Einfach mal zwei Wochen Nudeln essen, weil das Geld für was anderes gebraucht wurde.“ Das Andere ist die Kunst. Einfach Kohle ohne Ende zu haben und alles kaufen zu können? So beginnt Missmahls Alptraum von der Langeweile.

9. Zwei Dinge gibt es nicht in Missmahls Leben: Neid und Langeweile. Ein Bild an der Wand ist besser als jeder Fernseher. Aber da sind eben auch die Bücher. Missmahls Devise: Das Buch muss anfangen. Da muss etwas sein, das sich nicht definieren lässt. Das Buch muss nachhaken. Einen Anspruch anmelden. Künstlerbücher sind – mehr noch als Bilder – Gefäße des Künstlers. Wer die Kunst als Gefäß des Wunderbaren begreift, kommt schnell dem Leben auf die Spur und stößt irgendwann auf die Verantwortung. Nur so erklärt sich die Euphorie im Augenblick des Abschieds. Der Abschied ist eben kein Abschied. Er ist Übergabe.

10. Die neue Heimat der Sammlung Missmahl: Das Kolumba in Köln. Missmahls Erkenntnis: Kurzer Dienstweg ins Depot. Für die Museumsleitung ist der Sammler kein Störfall. Ganz im Gegenteil. Er ist erwünschter Kurator. Bücher unter Glas sind so etwas wie ein Widerspruch

in sich. Ein bisschen sind sie wie Gefangene. Niemand blättert um. Es geht nicht. Missmahl darf Umblättern. Er sorgt für wechselnde Perspektiven unterm Glasdeckel. Er ist Kurator der eigenen Sammlung. Lebenslanglich. Die Sammlung: In Köln entstanden. In Köln geblieben. „Ich brauche das nicht, dass im Museum dann irgendwo ein Schild hängt, wo mein Name drauf steht“, sagt Missmahl. Warum kommt kein Zweifel auf an einem solchen Satz? Es muss am Sammler liegen.

11. Die Wirklichkeit kann auch anders gesehen werden. Wenn Sammeln die Dokumentation einer Haltung ist, dann ist Missmahls Sammlung im Kopf entstanden und im Kopf geblieben. Vielleicht muss man Kopf durch Herz ersetzen. Vielleicht muss es Seele heißen. Missmahl meint: Es gibt wenig echte Sammler. Sammeln ist kein Spiel mit Zahlen. „Es gibt die, die mit den Ohren sammeln“, sagt er. „Die haben dann einen Namen gehört. Und sie haben gehört: Da und da kannst du das günstig bekommen.“ Das ist nicht Missmahls Vorstellung vom Sammeln.

12. Sammeln heißt Wundern. „Wir hatten doch gedacht: Wenn die alles abholen, ist die Wohnung leer. Dabei sah ich am Schluss: Da gab es jetzt nur ein paar freie Stellen auf dem Fußboden. Die Putzfrau hat sich gefreut.“

13. Das Kolumba hat zur Sammlung Missmahl ein Buch produziert. Titel: denken. Gestaltung: Steffen Missmahl. *denken* ist eines dieser Bücher, die eine Aufforderung sind. Es weht ein frischer Wind durch dieses Buch, von dem Missmahl anfangs dachte, dass er es nicht machen würde. Dann hat er es gemacht. Zum Glück. Ein Buch zum Glück. Ein Buch mit Gewicht: Einkommaachtundfünfzig Kilogramm. „Als das Buch fertig war, habe ich es zu Hause gleich auf die Küchenwaage gelegt“, sagt Missmahl. Qualität ist natürlich nicht unabdingbar eine Frage des Gewichts. *denken* – so viel ist sicher, ist ein Buch, das anfängt. Mit der Sammlung Missmahl ist es auch so. Diagnose: Es liegt am Sammler. Die Devise: Nudeln für die Kunst. Zur Eröffnung der ein Jahr dauernden Ausstellung hatten sie mit dreihundertfünfzig bis vierhundert Gäste gerechnet. „Es waren dann siebenhundert“, sagt Missmahl. Und lächelt. HAVE&TAKE GIVE&GET.